

Grußwort des Landesbischofs Jochen Bohl

Meine Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, der Anlass für diese Gründungsversammlung ist kein erfreulicher. Seit langen Jahren nun schon sehen wir uns neuen Nazis in unserem Land gegenüber. Bereits in den 90er Jahren hatte sich eine Unzufriedenheit mit den Verhältnissen aufgebaut, so dass der Einzug der NPD in den sächsischen Landtag im Jahr 2004 nicht unbedingt eine Überraschung war. Es hatte aber niemand die Höhe des Stimmenanteils von damals fast 10% vorhergesehen. Auch schon vorher hatten in anderen Teilen Deutschlands immer wieder einmal Rechtsextreme Wahlerfolge erzielt, teilweise unter anderen Bezeichnungen: ich erinnere an die Republikaner und die DVU. Im vergangenen Jahr gelang der NPD in Sachsen erstmals der Wiedereinzug in einen Landtag. Das war für sie wichtig wegen der damit verbundenen Finanzierung ihrer Aktivitäten und – nicht zu unterschätzen - ihres Lebensunterhalts durch den Staat.

Für uns ist es ein Impuls, unseren Widerstand zu verstärken und kreative Aktivitäten zu entwickeln. Soeben haben wir das „Aktionsjahr Nächstenliebe braucht Klarheit“ abgeschlossen. Es war erfolgreich, denn die vielen durchgeführten Aktionen haben Menschen zu einem je eigenen Beitrag motiviert. Ich meine auch annehmen zu dürfen, dass die Anstrengungen einer demokratischen Zivilgesellschaft einen Beitrag dazu geleistet haben, dass sich die Stimmenzahl der NPD nahezu halbiert hat. Ich bin dankbar, dass sich in unserer Landeskirche ein breiter Konsens in der Auffassung durchgesetzt hat, dass es dringend notwendig ist, klar und eindeutig Position zu beziehen.

Für eine klare Haltung der Kirche gegen die neuen Nazis gibt es gute Gründe; und ich will sie in aller Kürze noch einmal darstellen.

Da ist zunächst ihr unbußfertiger Umgang mit der Vergangenheit. Sie feiern die Untaten der Nazi - Verbrecher, und es sind nicht nur dumme, unwissende Junge, die so reden und handeln, sondern auch Anführer, die in den Parlamenten sitzen und weder dumm noch unwissend sind, wohl aber gewissenlos.

Wir Christen stellen uns gegen sie, denn mit dem Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn der Kirche ist ihr Trachten und Tun nicht vereinbar.

Es ist ein Gebot des christlichen Glaubens, sich der eigenen Schuld zu stellen, sie vor Gott zu bringen in der Hoffnung auf Vergebung und die Ermöglichung eines Neuanfangs. Das haben viele Christenmenschen in unserem Land nach dem Krieg versucht, in aller Unvollkommenheit; erst zögernd, zaghaft, aber doch unüberhörbar hat es ein Bekenntnis der Schuld gegeben, die Deutschland und die Deutschen auf sich geladen hatten. Die Kirchen haben zur Buße gerufen, zur Umkehr gemahnt; sie wagten es, um Versöhnung zu bitten, denn sie wussten, dass es nur auf diesem Weg Hoffnung auf Heilung der im Krieg fundamental gestörten Verhältnisse geben konnte. Dankbar durften wir sehen, dass unsere Nachbarn, weil sie sahen, dass es in Deutschland Einsicht, Reue und die Bereitschaft zur Sühne gab, die Hand zur Versöhnung ausgestreckt haben. Heute dürfen wir sagen, dass daraus Segen erwachsen ist; ein Segen, der bis heute unser Leben und die Gegenwart bestimmt. Denn in diesen Tagen sind die Völker Europas dabei, ihre gemeinsame Zukunft in Freiheit zu gestalten.

Wir werden den neuen Nazis nicht gestatten, durch ihre hasserfüllte Sicht auf die Geschichte den Frieden zu gefährden. Darum ist es bedeutsam, dass wir morgen, da sie mit ihren revanchistischen Parolen durch Dresden ziehen wollen, ein deutliches Zeichen setzen. Ich füge an, und dazu gibt es leider Anlass, dass wir auch die abwegige Sicht ablehnen, der Stadt Dresden sei am 13. Februar 1945 Recht geschehen und die Opfer hätten ihr Schicksal verdient. Auch darin kommt eine unerträgliche Brutalisierung des Weltverständnisses zum Ausdruck, die mit unserem Glauben an den Friedensfürsten unvereinbar ist.

Die rassistischen Parolen der neuen Nazis lehnen wir zum zweiten ab, weil der christliche Glaube von seinem Grund her universalistisch angelegt ist. Die Frohe Botschaft gilt allen Menschen, die den Erdkreis bewohnen. Wir glauben, dass alle Menschen von ihrem Schöpfer gleichermaßen geschaffen und mit den gleichen unverlierbaren Rechten begabt und ausgestattet sind. Wir sprechen von den Kindern Gottes, wenn wir das menschliche Geschaffensein in den Blick nehmen, und schließen niemanden aus dieser Perspektive aus. Im Galaterbrief (3,28) schreibt der Apostel Paulus: „Hier ist nicht Grieche (der Begriff Grieche steht für die bewohnte, bekannte Welt außerhalb des Judentums) noch Jude, hier ist nicht Sklave noch freier Bürger, nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“. Der christliche Glaube zielt von seinem Grund her auf die Gemeinschaft aller Menschen; und darum kann es nicht die Unterordnung der einen unter die anderen aufgrund der äußeren Merkmale geben. Dieses Denken allerdings kennzeichnet den Rassismus es bezeichnet zugleich aber die Trennung von Christus.

In den Worten des Apostels wird - drittens - auch deutlich, dass der Antisemitismus, den die neuen Nazis in widerlicher Weise propagieren, sich nicht mit unserem Glauben vereinbaren lässt. Der Bund Gottes mit seinem Volk Israel besteht fort; und der Platz eines jeden Christenmenschen ist an der Seite der Juden.

Antisemitismus gibt es leider auch auf dem anderen Extrem des politischen Spektrums. Es war ein Tiefpunkt der deutschen Parlamentsgeschichte, als am Gedenktag der Befreiung des Vernichtungslagers Auschwitz im Bundestag drei Abgeordnete der Linkspartei dem israelischen Staatspräsidenten Simon Peres die Ehre verweigerten, in dem sie sich nicht von ihren Plätzen erhoben.

Bestimmt nicht zuletzt ist die Ablehnung der neuen Nazis darin begründet, dass viel zu viele Menschen in unserem Land in den letzten Jahren rechtsextremistisch motivierte Gewalt erleiden mussten. Gerade in der letzten Woche wurde neuerlich ein kirchlicher Jugendclub in Mittweida überfallen. Wir stehen an der Seite derer, die Opfer der nazistischen Aggressionen geworden sind.

Meine Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder, das alles führt zu einer klaren Position. Wer sich im Geiste Jesu dem Gebot der Nächstenliebe verpflichtet weiß, wird sich gegen die neuen Nazis stellen. Wir wissen auch, dass es kein Zufall ist, was sich unbußfertig, rassistisch, antisemitisch und gewalttätig bemerkbar macht. Es ist eine Ideologie dahinter, die wir leider nur zu gut aus der Geschichte kennen. Es ist ein neues Heidentum, das in dem Schlagwort „Odin statt Jesus“ zum Ausdruck gebracht wird und dem christlichen Glauben feindselig gegenüber steht.

So wünsche und hoffe ich, dass die BAG Rechtsextremismus gute und hilfreiche Beiträge in dem Kampf gegen die neuen Nazis leisten wird.